

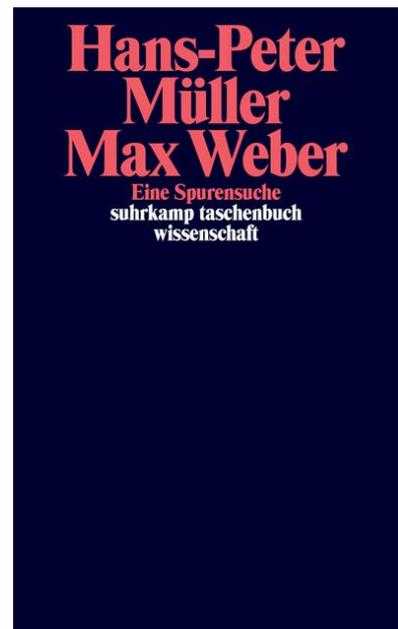


Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2/2020

Hans-Peter Müller: Max Weber. Eine Spurensuche.

Berlin: Suhrkamp, 2020 (= Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, Band 2317), 484 S., ISBN: 978-3-518-29917-3

Auch im Jahr des 100. Todestags von Max Weber ist das umfangreiche, unglaublich vielfältige und fragmentarische Werk eines der Gründerväter der Soziologie noch längst nicht vollständig erschlossen und geordnet. Es gleicht vielmehr einem gewaltigen Steinbruch, in und an dem sich nachfolgende Generationen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern noch (ab-)arbeiten und dabei Fruchtbare zu Tage fördern. Zu ihnen gehört auch Hans-Peter Müller, emeritierter Professor für Allgemeine Soziologie an der Humboldt-Universität zu Berlin und Mitherausgeber des Max-Weber-Handbuchs, der einen großen Teil seines wissenschaftlichen Schaffens dem vielleicht letzten Universalgelehrten der Sozial- und Geisteswissenschaften gewidmet hat. Mit der nunmehr vorgelegten „Spurensuche“ wagt Müller, der zu den führenden Weber-Forschern der Gegenwart gehört, den Versuch, in einer strukturierten Darstellung zu erfassen und zu erläutern, worum es im Weberschen Denken – dem „Weber-Paradigma“ – im Kern geht und warum eine Beschäftigung damit auch heute noch lohnt.



Nach einem Abriss zu Max Webers Leben, der zum einen ihn in seiner Zeit und zum anderen seine Arbeit zwischen seinen biografischen Wegmarken verortet – eine zentrale Rolle spielen dabei auch seine „Gefährtenehe“ mit Marianne Weber und seine emotionale sowie erotische „Erweckung“ außerhalb dieser Ehe –, legt Hans-Peter Müller mit den Leserinnen und Lesern einen Parforceritt durch zentrale Arbeiten in Max Webers Werk zurück und schlägt eine Ordnung und Einordnung Max Webers als Denker der Moderne vor. Zentrale Themen sind dabei der Kapitalismus, Religion und Kultur sowie Politik. Müller widmet sich ausführlich und auch für „Weber-Anfängerinnen“ und „Weber-Anfänger“ verständlich und nachvollziehbar Webers nach wie vor umstrittener „Protestantismus-These“: Die Entstehung und spezifische Ausprägung des modernen Kapitalismus in Europa war begünstigt durch den asketischen Protestantismus der Calvinisten und anderer Puritaner. Es gibt eine „Wahlverwandtschaft zwischen dem Puritanismus und dem Kapitalismus“ (S. 70). Protestantische Kaufleute reinvestierten – dem Ideal des tüchtigen, kreditwürdigen Ehrenmanns mit ernster und bescheidener Lebensführung folgend – ihre Gewinne, anstatt sie für weltliche Genüsse zu verwenden. Die protestantische Leistungsethik fördert die Vorstellung vom „Leben, um zu arbeiten“ anstatt des „Arbeitens, um zu leben“. Sie geht zurück auf die calvinistische Prädestinationslehre, die Lehre von der Vorherbestimmung durch Gott, dessen Gnade allein darüber entscheidet, wer in den Himmel und wer in die Hölle kommt. Das Individuum ist in seiner Heilshoffnung oder auch -angst damit vollkommen auf sich allein gestellt und muss alles daransetzen, durch eine gottgefällige Lebensführung seine Gnade zu erlangen. Müller verweist darauf, dass dieses harte Dogma der Prädestination ethische Konsequenzen zeitigt, die für den Kapitalismus im Besonderen und für

die Moderne im Allgemeinen von gewichtiger Bedeutung waren (vgl. S. 74). Weber erkannte, dass daraus der religiöse Individualismus, „eine der wichtigsten Grundlagen des modernen Individualismus“, entstand (ebd.). – Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott.

Ähnlich berühmt wie Webers These zum protestantischen Wesen des Kapitalismus westlicher Prägung sind seine Begriffsbestimmungen von Macht und Herrschaft, die heute noch maßgeblich für Politik- und Rechtswissenschaft sowie Soziologie sind. Müller betont dabei, dass Webers politische Analyse geprägt ist von seinem „agonalen Wirklichkeitsverständnis“ (S. 182), das seine Wurzeln in seiner Kindheit als Erstgeborener von acht Kinder hat, der sich als ebensolcher immerfort durchsetzen muss. Für Weber ist von Kindesbeinen an alles umkämpft – in der Liebe, der Erotik, der Wirtschaft, der Wissenschaft und, last but not least, der Politik. Er „rechnet stets und überall mit Kampf und Konflikt, Macht und Gewalt“. Die Konflikte „drehen sich allesamt um Über- und Unterordnung, Vorherrschaft und Untertanenschaft, Sieg und Niederlage“, nichts und niemand kann der „Gesetzlichkeit des ‚Macht-Pragma‘ entfliehen“ (ebd.). Daraus leitet Weber aber nicht ein Staatsverständnis nach der Macht des Stärkeren ab, sondern definiert die Voraussetzungen für stabile Herrschaft: Organisation und Legitimität. Wie kaum ein anderer erfasst er damit das Wesen des modernen Staats als Verwaltung. Aber er belässt es nicht nur bei einer tiefsinnigen Analyse von Bürokratie, die Müller prägnant darstellt, sondern ergänzt sie um sein Verständnis von legitimer Herrschaft, womit er das Fundament für ein Staatsverständnis als Rechtsstaat legt und seinen Ruf als einen der Vordenker des Liberalismus begründet. In einem Interview für den Deutschlandfunk Kultur¹ betont Hans-Peter Müller, dass Weber eben nicht nur nüchtern die bürokratische Organisation des Staatswesens beschrieben hat, sondern Freiheit dabei für ihn den höchsten Wert darstellte, Legitimität von Herrschaft also nicht wertfrei und nur rein funktionell gedacht werden kann. Die Welt Webers lässt sich für Müller in drei Spielen darstellen: das ökonomische Spiel, das kapitalistisch ist, das politische Spiel, welches die Demokratie ist, und das kulturelle Spiel, der Individualismus. Für Weber sei eine vernünftige Kombination aus Wirtschaft, Politik und Kultur in diesem Dreiklang zu finden: Kapitalismus, Demokratie und Individualismus (ebd.).

Eine Einordnung Webers als liberaler Denker kann aber auch über den Begriff der „Lebensführung“ gelingen, dem sich Hans-Peter Müller zum Abschluss seiner „Spurensuche“ in Webers Werk annimmt. Für ihn markiert Lebensführung „den analytischen und normativen Fluchtpunkt der Soziologie Max Webers“ (S. 411), auf den Menschen und seine Lebensführung seien seine Studien in letzter Instanz alle ausgerichtet. Lebensführung versteht er als „Scharnier zur Relationierung von Individuum und Gesellschaft“ (ebd.). Der Mensch müsse sein Leben führen und sich so in der modernen Gesellschaft positionieren. Und hier schwingt der Begriff der „Lebenslaufhoheit“ mit – der gebildete Mensch als Garant einer modernen Bürgergesellschaft, der im Sinne der Selbstermächtigung ganz nach Webers Vorbild die Welt durch Rationalität entzaubert.

Dresden

Jana Licht



**ARCHIV DES
LIBERALISMUS**

Friedrich Naumann Stiftung
Für die Freiheit.

in Kooperation mit



¹ Sein und Streit, Beitrag vom 14.06.2020.